

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 34-35 (2011-2012)

Artikel: Gedanken für die reformierte Synode in Zürich, 28. Juni 2011
Autor: Landis Ruth, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHN LANDIS RUTH

GEDANKEN FÜR DIE REFORMIERTE SYNODE IN ZÜRICH, 28. JUNI 2011

Liebe Freunde, liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Ich danke für die Erlaubnis, heute zu Ihnen zu sprechen. In Namen von Christus bringe ich Ihnen Grüsse von Ihren Cousins in Pennsylvania. Wir haben mit Ihnen Anteil am bald 500-jährigen Erbe der Zürcher Reformation.

Unsere Erinnerungen treffen sich bei jenem grossen historischen Umbruch. Doch unsere Traditionen gerieten in einen tödlichen und anhaltenden Konflikt. Gemeinsam die Versöhnung zu bezeugen, zu der uns Christus berufen hat, war nicht mehr möglich.

Die Zeit und der gesellschaftliche Wandel haben unsere Sichtweisen verändert. In Ihrer Perspektive heute ist mein Volk nicht mehr, was Heinrich Bullinger Unrat nannte. Und aus unserer Perspektive heute sind Sie nicht Feinde des Evangeliums des Friedens.

Tatsächlich sind wir von Ihnen gesegnet worden, mit Worten des Bedauerns und der Versöhnung. Einst beschuldigten wir uns gegenseitig der Arroganz; nun lebt gegenseitige freundliche Neugier auf.

Seit dem 16. Jahrhundert war es das Schicksal meiner nicht anerkannten Gemeinschaft, Minderheit zu sein. Mit der zunehmenden Säkularisierung ist dies auch Ihnen weniger fremd, obwohl Sie als staatlich anerkannte Kirche im Zürcher Rathaus tagen.

Seit 1970 habe ich als Reiseleiter über tausend Mennoniten aus Nordamerika ins Grossmünster und in die Täuferhöhle bei Bäretswil geführt. Wir kommen hierher, weil Ihr Zwingli unser Zwingli ist. Der Durchbruch, auf den wir zurückblicken, wurde von ihm angestossen. Wenn wir seine Statue bei der Wasserkirche betrachten, sehen wir nicht nur das Schwert. Wir blicken auf die Bibel, denn es war seine vollmächtige Auslegung der Bergpredigt, die in den Herzen unserer geistlichen Vorfahren das Feuer entzündete.

Andererseits ist unser Felix Mantz, der wegen seines Glaubens 1527 in der Limmat ertränkt wurde, auch Ihr Felix. Jener bittere Konflikt der 1520er Jahre führte in ein anhaltendes Patt. Um 1630 provozierten Spannungen die Flucht meines Volks ins Elsass und nach Süddeutschland. Drei Generationen später, 1717, empfang man sie in Pennsylvania als „longbearded Switzers“. Dort fanden sie etwas, was sie nicht gekannt hatten: volle Gewissensfreiheit. Sie fanden Frieden. Meine Enkel leben in zehnter Generation auf unserem Gehöft nördlich von Philadelphia.

Der Familienname meines Vaters – Ruth – weist auf die Herkunft am Buchholterberg im südlichen Emmental. Aber fast alle unsere Nachbarn entstammen Zürcher Geschlechtern: Sie heissen Altdörfer, Klemmer, Funk, Frick, Hege, Landis, Meyer, Oberholtzer, Reiff, Rosenberger, Sauder.

Die Genealogie meiner Mutter führt nach Zürich. Schon 1525 gab es eine Taufe im Haus eines Hans Landös [!]. Der letzte Täufer, der hier, unter dem Lindenhof, hingerichtet wurde (1614), war wieder ein Hans Landis, von Hirzel. Wir haben ihn nicht vergessen.

Und dann, 2004, hat man seinen Namen in die Gedenktafel an der Schipfe eingraviert. Können Sie sich vorstellen, wie das unsere Herzen in Pennsylvania erwärmt hat? Es bringt uns dazu, dass wir unsere eigene Geschichte neu betrachten, auch die Behandlung der sogenannten Indianer. Sie mussten ihr angestammtes Land verlassen, damit wir wieder Bauern sein konnten.

Wir alle haben im 21. Jahrhundert gewiss Grund, um Verzeihung zu bitten und Verzeihung zu gewähren für Dinge, die im Namen Gottes getan wurden.

Die Täufer waren der Verfolgung in der Schweiz entronnen. In Pennsylvania gewöhnten sie sich an ein abgeschiedenes Leben. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass ich auf unseren Schweizerreisen zwar oft die Täuferhöhle aufgesucht, aber bis heute dieses Rathaus nie betreten habe. Denn dieses Haus symbolisiert für uns die problematische Verbindung der Kirche mit der Staatsgewalt.

Doch die Zeiten ändern sich. In der Spur von Fritz Blanke haben reformierte Gelehrte uns geholfen, die alten Kontroversen in einer nicht verurteilenden Weise zu sehen. Vor wenigen Wochen haben zum zweiten Mal Schweizer mit unseren Leuten in Pennsylvania einen Abend lang gesungen und Gott gelobt – Reformierte mit Mennoniten und Amischen. Kurz davor haben Lutheraner in Stuttgart und in Philadelphia die Täufer öffentlich um Verzeihung gebeten. Sie, die Zürcher Reformierten, sind den Lutheranern vorausgegangen: Sie haben vor sieben Jahren Mennoniten und Amische ins Grossmünster eingeladen.

Ruedi Reich hat von versöhnter Verschiedenheit geschrieben. So ein Konzept eröffnet uns eine Zukunft, die viel mehr dem Evangelium von Christus entspricht als unsere von Streit und Verachtung erfüllte Vergangenheit. Es bietet auch der Welt ein besseres Beispiel.

Für diese neuen Schritte, die eine weitergehende Gemeinschaft verheissen, und für das Vorrecht, Sie hier im Namen Jesu zu grüssen, danke ich Ihnen von Herzen.

John L. Ruth, Harleysville, Pennsylvania, USA